



Fotos: © Yakobchuk Olena – stock.adobe.com

Zahnlosigkeit im Alter wird deutlich zurückgehen

Ein Beitrag von Antje Isbaner

INTERVIEW /// Im Mai dieses Jahres wurden Studienergebnisse¹ zur Zahnlosigkeit bei Senioren in Deutschland veröffentlicht: Demnach ist die Zahnlosigkeit in den letzten Jahren stetig zurückgegangen, und dieser Rückgang wird sich großer Wahrscheinlichkeit nach bis 2030 fortschreiben. 2030, so ist die Annahme, werden nur noch 4,2 Prozent der Senioren zahnlos sein. Wir sprachen mit Univ.-Prof. Dr. Falk Schwendicke, einer der Autoren der Studie und Direktor der Abteilung für Orale Diagnostik, Digitale Zahnheilkunde und Versorgungsforschung der Charité Berlin, über Zähneziehen in Altersheimen und Geschlechterunterschiede bei der Zahnlosigkeit.

Herr Prof. Dr. Schwendicke, Sie haben im Zusammenhang mit dem IDZ Daten der Mundgesundheitsstudien der Jahre 1997, 2005 und 2014 ausgewertet und dabei unter anderem die Zahnlosigkeit bei Senioren in Deutschland eingeschätzt. Gleichzeitig haben Sie eine Prognose bis ins Jahr 2030 erstellt. Der Trend ist überaus positiv – Was sind die Gründe dafür?

Zum einen schaffen wir flächendeckend mehr Zahnerhalt durch vielfältige und optimierte Präventionsangebote, ob Einzel- oder Gruppenprophylaxe, und durch eine generell bessere Awareness der Mundgesundheit bei Patienten. Der Stellenwert der Mundgesundheit hat sich über die letzten 20 Jahre stetig verbessert. Diese Awareness hält an bzw. schlägt sich dann in einem überwiegenden Erhalt der eigenen Zähne bis ins hohe Alter nieder. Zum anderen haben sich über die letzten Jahre und Jahrzehnte die Therapiekonzepte in Kliniken und Praxen verbessert. Der Zahnerhalt ist zum festen Verständnis und Bestandteil der modernen Zahnheilkunde geworden. Das klassische Prinzip der 1960er- und 1970er-Jahre, das vorsah, Senioren beim Einzug ins Altersheim alle Zähne zu ziehen, um nicht mehr putzen zu müssen, wird ja zum Glück heute nicht mehr praktiziert. Außerdem kommen aktuelle Lifestyle-Trends in unserer Prognose zum Tragen – weniger Menschen rauchen und damit nehmen die mit dem Rauchen assoziierten Zahnverluste weiter ab. Auch die Themen Alkohol, Zucker und gesunde Ernährung werden immer bewusster von Patienten reflektiert und fließen in den positiven Trend mit ein. Dieser Trend ist aber nicht neu, sondern über die letzten Jahrzehnte gewachsen und auch international sichtbar.

Ihr Paper zeigt unter anderem, dass es in Bezug auf die Zahnverluste eine positive soziale Entwicklung gibt und dass Frauen scheinbar mehr von Zahnverlusten betroffen sind als Männer. Können Sie uns das bitte kurz erläutern?

Wir konnten in unseren Untersuchungen feststellen, dass Zahnerhalt und Zahnverlust nicht (mehr) an einen sozialen Status gebunden sind, sondern über alle sozialen Gruppen hinweggehen. Das ist eine sehr erfreuliche Entwicklung. Zudem muss man die Daten Frauen versus Männer genau einordnen. Der höhere Zahnverlust bei Frauen kann hormonell bedingt sein, wird aber auch durch ein anderes aufsuchendes medizinisches Verhalten geprägt. Während ältere Männer ihre Situation aussitzen, gehen Frauen eher zu Arzt und Zahnarzt. Dabei werden ihnen vielleicht Zähne entfernt, die nur noch fragwürdig zu halten sind. Männer sind somit, auch wenn sie mehr eigene Zähne haben, nicht unbedingt mundgesünder. Sie sind eben nur weniger zahnlos. Die Geschlechterunterschiede sollte man somit nicht überbewerten.

Denkt man den Trend weiter, könnte man doch in ferner Zukunft davon ausgehen, dass wir alle bis ins hohe Alter unsere eigenen Zähne behalten werden. Ist das Ihrer Meinung nach realistisch? Unsere Prognose haben wir für 95 Prozent der Deutschen erstellt, 100 Prozent werden es nie werden. Auch kann es natürlich passieren, dass unsere Vorhersage sich verlangsamt. Trends können ja auch immer von der Annahme abweichen. Fest steht aber, größere Zahnverluste gehen zurück und die Totalprothetik wird zukünftig weiter abnehmen, weil wir haupt-

sächlich Einzelzahnverluste versorgen werden. Wir sehen das zum Beispiel bei uns in der Klinik – hier fertigen wir kaum noch neue Totalprothesen an. Es wird immer weniger herausnehmbare Prothetik und mehr festsitzende Prothetik geben, d. h. Brücken und Einzelzahnimplantate.

1 Schwendicke F, Nitschke I, Stark H, Micheelis W, Jordan RA; Epidemiological trends, predictive factors, and projection of tooth loss in Germany 1997–2030: part II. Edentulism in seniors. Clin Oral Investig. 2020 Apr 3. doi: 10.1007/s00784-020-03265-w.



Univ.-Prof. Dr. Falk Schwendicke
Infos zur Person

Studienergebnisse

Zwischen 1997 und 2014 ist die Zahnlosigkeit von 24,8 auf 12,4 Prozent gesunken. Mit jedem Lebensjahr nahm das Risiko der Zahnlosigkeit zu. Vor allem ist dies bei Frauen im Vergleich zu Männern erkennbar. Gleichzeitig nahm das Risiko bei bildungsarmen Schichten und auch bei ehemaligen und noch aktiven Rauchern zu. Die Autoren der Studie sagen voraus, dass die **Zahnlosigkeit bis 2030 auf 4,2 Prozent** sinken wird. Die Senkung wird sich mehr bei Männern als bei Frauen, mehr bei Nichtrauchern bzw. ehemaligen Rauchern und in niederen sozialen Schichten zeigen. Trotz des demografischen Wandels und einer zunehmend älter werdenden Bevölkerung wird sich die Zahl der zahnlosen Menschen im Jahr 2030 um 3,6 Millionen im Vergleich zu 1997 reduziert haben. Die Erkenntnisse dieser Studie fließen in einen geplanten Atlas 2030 ein, der Behandlungsbedarfe und Potenziale erfassen soll.

ANZEIGE

Haben Sie gut geschlafen?



Narval CC™ – Die professionelle Lösung gegen Schnarchen und Atemaussetzer

- Zahnärztliche Unterkieferprotrusionsschiene
- Exakte Passgenauigkeit mit bestem Tragekomfort
- Sehr hohe Wirksamkeit
- Gefertigt mit modernster CAD/CAM Technologie



Narval CC™



Jetzt informieren
[L.lead.me/Narval](https://www.lead.me/Narval)



ResMed | Healthcare